



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Wenig, Steffen – Smidt, Wolbert

In kaiserlichem Auftrag: die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann.

der Reihe / of the series

Forschungen zur Archäologie außereuropäischer Kulturen; Bd. 3,1

DOI: <https://doi.org/10.34780/ep4c-c3e4>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2022 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

Dieter Eigner

Die Podiumsbauten von Qohayto

1. FORSCHUNGSGESCHICHTE

Die Reste der antiken Podiumsbauten mit ihren heute noch zum Teil aufrecht stehenden Pfeilern sind, neben dem Damm von Safira, die eindrucksvollsten Monumente auf dem an aksumitischen Altertümern so reichen Plateau von Qohayto. Naturgemäß erregten diese Ruinen die Aufmerksamkeit der Forschungsreisenden des 19. Jahrhunderts, die von den Bauten in Beschreibung und Zeichnung berichteten.

Die älteste Nachricht über Qohayto und seine Altertümer stammt vermutlich von dem deutschen Forschungsreisenden E. Rüppell, der allerdings selbst das Plateau nie betreten hatte (Rüppell 1838: 322). Nach den Angaben von M. Schoeller (1895: 67) war der Franzose Comte Stanislaus Russel der erste Forscher moderner Zeit, der Qohayto betrat und eine Beschreibung der Altertümer verfasste. Sein Reisebericht erschien allerdings erst 1884 (*Une mission en Abyssinie*, Paris).

Der englische Forschungsreisende Theodore Bent verbrachte im Jahr 1893 zwei Tage auf der Hochebene von Qohayto und erwähnt in seinem Kurzbericht (1893a: 42) „columns of several temples still standing“. In seiner Monographie „*The Sacred City of the Ethiopians*“ führt er eine „series of small temples“ an und bringt für eines dieser Objekte eine kurze Beschreibung mit einigen Abmessungen (Bent 1893b: 220–221), wobei keine Relation zu den heute bestehenden Pfeilerbauten zu entdecken ist. Bei der beigegebenen Abbildung eines intakten Pfeilers mit Kapitell handelt es sich sehr wahrscheinlich um „Ruine 7“ der Deutschen Aksum-Expedition. Die Beschreibung selbst trifft am ehesten auf „Ruine 6“ zu, wenn auch die Abmessungen und die angegebene Anzahl der Pfeiler („columns“) nicht stimmen. Mit Rücksicht auf den damaligen Zustand der Bauten (Abb. 1 und Abb. 2) kann

man Bent die fehlerhaften Angaben nicht verübeln.

Im Jahr 1894 hielt sich der deutsche Reisende Max Schoeller für zehn Tage auf Qohayto auf, mit der erklärten Absicht, „möglichst genau alle Reste von Gebäuden, Inschriften u. s. w.“ zu dokumentieren (Schoeller 1895: 168). In seiner Begleitung befand sich der berühmte Forscher und Gelehrte Georg Schweinfurth, der noch einige Tage mehr auf der Hochebene verbrachte. Vermutlich benötigte er diese Zeit, um sein Kartenwerk „*Terrainskizze des südwestlichen Theils des Plateau von Kohaito*“ fertigzustellen. Die hervorragende Karte ist der Publikation Schoellers beigegeben. Auf ihr sind unter anderem angeführt zwei „gr. Tempel“, vier „kl. Tempel“, vier Hausreste, zwei Tumuli, drei „Stadtruinen“. Schoeller selbst beschreibt auf den Seiten 174 bis 178 seines Reiseberichtes einige „Tempel“, vorab „Tempel II“, die spätere „Ruine 8“ der Deutschen Aksum-Expedition, für dessen Plattform er die Maße 11,75 m × 9,00 m angibt (DAE 12,50 m × 9,30 m; G.A.M.E. 11,80 m mal 9,30 m). Die Planskizze (Schoeller 1895: 175) stellt eine verwirrende Interpretation des damals sichtbaren Befundes dar, was wiederum wegen des Zustandes der Ruine nicht verwunderlich ist (Abb. 3 und Abb. 4). Für „Ruine 6“ zählt Schoeller (1895: 176) vier Säulen in einer Reihe, wo Bent (1893b: 220) fünf zählte, in der Tat aber einst sechs Pfeiler standen (Krencker 1913: Abb. 323). Vergleiche dazu wieder unsere Abb. 1 und Abb. 2. Auch Schoeller kann nicht an dem einzelnen freistehenden Pfeiler von „Ruine 7“ vorbeigehen, ohne uns davon eine Zeichnung zu hinterlassen (Schoeller 1895: 177). Heute ist der Baum verschwunden und das Kapitell abgestürzt (Abb. 5). Schließlich gibt Schoeller (1895: 178) noch eine Kurzbeschreibung und eine vage Planskizze (wieder mit falscher Anzahl von Pfeilern) seines „Tempels III“, der „Ruine 1“ der Deutschen Aksum-Expedition.



Abb. 1. Die „Ruine 6“ von Qohayto im Jahre 1906 (Foto: MBA 2260.2).



Abb. 2. Die „Ruine 6“ von Qohayto im Jahre 1996 (Foto: St. Wenig).

Die Deutsche Aksum-Expedition hielt sich drei Tage – vom 21. April bis 23. April 1906 – auf dem Plateau von Qohayto auf. In dieser kurzen Zeit konnten der Architekt Daniel Krencker und sein Mitarbeiter Theodor von Lüpke insgesamt elf Bauwerke – den Damm von Safira, ein altchristliches Felsgrab („Egyptian Tomb“), eine Hausruine und acht „Tempelruinen“ erfassen

und in Grundrissplänen und zum Teil auch in Aufriss- und Schnittzeichnung sowie in Fotografie und Beschreibung dokumentieren (Krencker 1913: 148–162). Krencker war gewitzt genug, den Ausdruck „Tempel“ fallen zu lassen und schlicht die Bezeichnung „Ruine“ für die Bauwerke einzuführen. Ebenso wird „Säule“ durch das korrekte „Pfeiler“ ersetzt. Littmann



Abb. 3. Die „Ruine 8“ von Qohayto im Jahre 1906 (Foto: MBA 2262.3).

beschäftigte sich in dieser Zeit mit der Erfassung von Felsgraffiti – meist von „Monogrammen“ – an einer Felswand südöstlich der Ruinen (Littmann 1913b: 64–75). Eine Gruppe von Monogrammen gleich unterhalb des „Ägyptischen Grabes“ entging seiner Aufmerksamkeit – kein Wunder bei der kurzen Zeitspanne des Aufenthaltes, in der von allen Mitgliedern der Expedition große Konzentration verlangt wurde.

Für die *German Archaeological Expedition to Eritrea* (G.A.M.E.) war von vornherein das Ziel die archäologische Erforschung des Plateaus von Qohayto, der dann auch zwei Kampagnen von je sechs Wochen Dauer in den Jahren 1996 und 1997 gewidmet werden konnten (siehe dazu Wenig 2003 und Eigner 2004). Neben anderen Zielsetzungen war es auch die Absicht von G.A.M.E., die Pfeilerbauten von Qohayto in einer Architekturstudie zu erfassen, mit dem Ziel, ihre genauen Abmessungen, ihr ursprüngliches Aussehen, ihre Funktion und ihre chronologische Position zu ermitteln. Dazu wäre in erster Linie eine Freilegung der Bauten nach den Regeln der Feldarchäologie notwendig gewesen, wozu aber von den eritreischen Behörden die Erlaubnis nicht erteilt wurde. Eine oberflächliche Reinigung der Ruinen wurde aber gestattet,

und so konnten von den auf diese Art fassbaren Resten der Bauten Nummer 8, 7, 5 und 6 (Nummern nach Krencker 1913) mit dem Theodoliten eingemessene Pläne hergestellt bzw. vorbereitet werden.

2. DER BEFUND

Im Verlauf des von G.A.M.E. auf Qohayto durchgeführten Surveys wurden vierzehn Podiumsbauten mit Pfeilerstellung erfasst (davon acht schon durch Krencker bekannt), sowie rund vierzig weitere Podiumsbauten ohne (feststellbare) Pfeilerstellung. Die Pfeilerbauten haben ihre Konzentration östlich des Dammes von Safira, treten jedoch vereinzelt auch im Nord- und Südteil des Plateaus auf. Podiumsbauten ohne Pfeiler sind über das ganze Plateau bis zu den extremen Nord- und Südgrenzen verteilt, sei es als einzeln stehende Bauten oder im Verband von „Stadtruinen“. Keine der vorangehenden Expeditionen konnte sich je einen Begriff über die gewaltige Ausdehnung des Altertümerplatzes Qohayto machen, der eine Fläche von rund 32 Quadratkilometern bedeckt (s. dazu auch Eigner 2004: Fig. 4). Immerhin spricht Bent (1893a: 140



Abb. 4. Die „Ruine 8“ von Qohayto im Jahre 1995 in gereinigtem Zustand (Foto: St. Wenig).



Abb. 5. Die „Ruine 7“ von Qohayto im Jahre 1906 (Foto: MBA 2261.2).

und 142) in Bezug auf „ruins“ von „very extensive“ und „they cover a very large area“ (ganz ähnlich in Bent 1893b: 220 und 222). Schoeller nimmt wohl aufgrund der kartographischen Arbeit von Schweinfurth Kenntnis von den Ruinenhügeln (Schoeller 1895: 174 und 176). Schweinfurth vermerkt in seiner Karte drei Stadtruinen, zwei Tumuli und vier Hausreste. Krencker ignoriert die Siedlungsreste völlig und lässt sie in seiner Kopie von Schweinfurth's Karte einfach weg (Krencker 1913: 149, Abb. 307).

Zur Darlegung der Befunde soll hier „Ruine 8“ dienen; sie scheint der am besten erhaltene Pfeilerbau zu sein und wurde auch von G.A.M.E. als erstes gereinigt und dokumentiert (Eigner 1999). Vor der Reinigung bot der Bau etwa den gleichen Anblick wie zu Zeiten der DAE (Abb. 3), ein mit Bruchsteinen bedeckter Hügel, dicht bewachsen mit Unkraut, kleinen Büschen, Opuntien und einer großen Zahl von Agaven. Die Umriss des Podiums können nur ungefähr wahrgenommen werden, Mauerreste auf dem Podium sind kaum zu sehen, die Mauern der Außengebäude sind überhaupt unsichtbar. Lediglich ein Teil der nördlichen Umfassungsmauer steht noch wie zu Zeiten Krenckers etwa 1,60 m hoch an. Beim Reinigen der Ruine wurde größter Wert auf die Erhaltung der archäologischen und architektonischen Substanz gelegt. Nach dem Entfernen des Unkrauts wurden nur kleine Steinchen und Staub/Erde mit dem Besen von der Oberfläche des Hügels gekehrt. Alle größeren Steine wurden erst entfernt, nachdem eine sorgfältige Prüfung ihre verworfene Lage ergeben hatte und ihre ursprüngliche Position unbekannt war. Alle großen behauenen Blöcke wurden in ihrer Lage belassen, sei es nun *in situ* oder verworfen.

Nach der Reinigung wurden Grundriss- und Schnittplan des Baues angefertigt (Eigner 1999: Fig. 2 und Fig. 3), die sich nur in unwesentlichen Details von den entsprechenden Zeichnungen Krenckers unterscheiden (Krencker 1913: Abb. 319 und unsere Abb. 6).

Die Umriss des Podiums wurden nach der Reinigung deutlich sichtbar. Es zeigen sich vor- und zurückspringende Abschnitte, ein für die aksumitische Architektur ganz typisches Merkmal (Munro-Hay 1991: 118). Das Podium ruht mit großer Wahrscheinlichkeit auf dem gewachsenen Fels, dessen Oberfläche in den Gruben für Pfähle eines Schutzzaunes festgestellt werden konnte. Daher kann das Podium mit einer Höhe von 2,50 m angenommen werden, bestehend aus fünf je 50 cm hohen zurückspringenden Lagen.

Darauf liegt mit 13 cm Rücksprung eine 30 cm hohe Basislage (Sockel) für das aufgehende Mauerwerk des Baues auf dem Podium. Das Material des Podium-Mauerwerks ist der zähe lokale Sandstein. Die Ansichtsflächen zeigen eine Kombination von horizontalen Lagen und von sehr sorgfältig verlegtem Polygonmauerwerk mit großen rechteckigen Eckblöcken, die bis zu 2 m lang sind. Die Oberfläche war einer starken Erosion ausgesetzt und ist glattgeschliffen. Nur an der Südwestecke ist die originale Oberfläche erhalten. Sie zeigt regelmäßige Meißelspuren, die bedeuten können, dass das Podium einst mit einer Putzschicht versehen war. Das sorgfältig gefügte Mauerwerk stellt die äußere Schale des Podiums dar, das Innere ist vermutlich mit Bruchsteinmauerwerk in Erdmörtel gefüllt. Derzeit sind keine Treppen sichtbar, die auf das Podium führen. Schoeller (1895: 174 und Zeichnung auf S. 175) behauptet, sowohl an der West- und der Ostseite Reste von Treppen gesehen zu haben.

Die Reste des Baues auf dem Podium haben seit Krenckers Zeit mehr gelitten als das Podium selbst. Viele der 1906 noch *in situ* liegenden bearbeiteten Blöcke sind disloziert oder überhaupt verschwunden. Aber Reste aller vier Pfeiler stehen noch aufrecht und lassen ihre unterschiedliche Konstruktionsart erkennen. Die Schäfte der zwei westlichen Pfeiler scheinen aus zwei Teilen bestanden zu haben, die ohne jede technische Sicherung aufeinander gesetzt waren. Die Kapitelle sind aus eigenen Blöcken gefertigt. Der Schaft des südöstlichen Pfeilers ist ein Monolith, während der nordöstliche Pfeiler inklusive Kapitell aus einem Stück gefertigt ist. Die Kanten der Pfeiler sind in Art einer Kanellure abgefast (s. Eigner 1999: Fig. 5). Die Kapitelle haben eine abgetreppte Form (s. Detailzeichnung auf Abb. 6) und es kann angenommen werden, dass die Basen, derzeit noch unter Schutt und Erde verborgen, die gleiche Form besitzen. Dieser Typ von Pfeiler ist auf Qohayto an mehreren Bauten anzutreffen und scheint ein Standardtyp der aksumitischen Architektur zu sein, der auch an anderen Plätzen verwendet wurde (Krencker 1913: 101–102 und Abb. 218 und 224). Ein Kapitell zeigt an seiner Oberseite eine aufgerauhte Fläche, die als Auflager für den Architrav diente, sei es nun mit oder ohne Mörtel. Allerdings gibt es auf Qohayto keinen einzigen Nachweis für Steinarchitrave, wie schon Schoeller (1895: 177) bemerkte. Es muss daher eine Holzkonstruktion angenommen werden. Für die von Bent (1893b: 220) und Schoeller (1895: 177) angenommene Dachdeckung aus

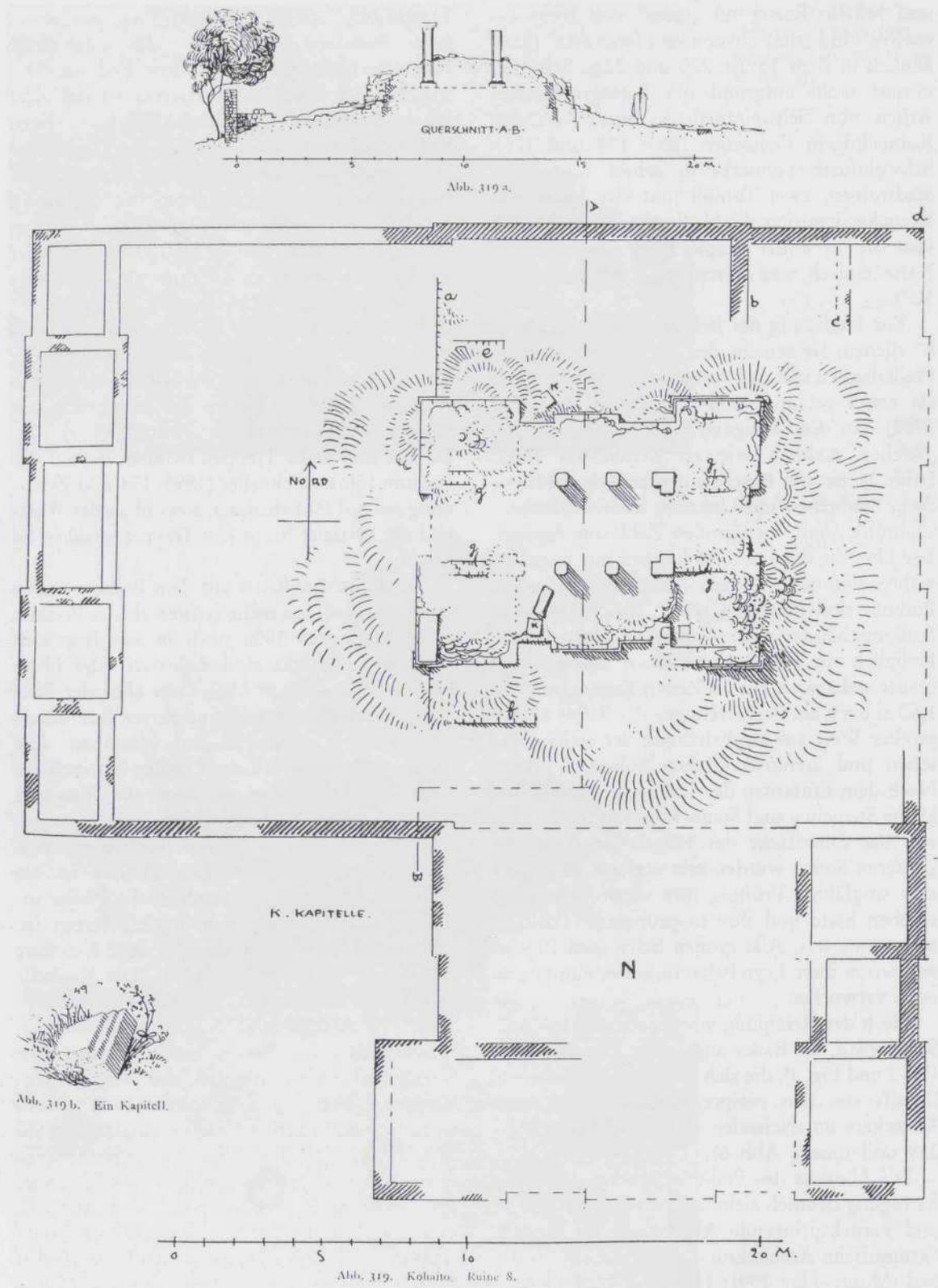


Abb. 6. Von D. Krencker gefertigter Plan der „Ruine 8“ (aus: Krencker 1913, Abb. 319).

Schiefer gibt es keinen Nachweis. Die hin und wieder angetroffenen Schieferplatten sind etwa 4 cm stark und haben abgeschrägte Kanten; es handelt sich eindeutig um Fußbodenplatten. Auf dem Podium der „Ruine 8“ liegt eine derartige Platte noch *in situ*, ebenso in anderen Podiumsbauten, manchmal auch in unterschiedlicher Farbgebung ein Muster bildend. Das Mauerwerk des Baues auf dem Podium ist fast vollständig verschwunden. Krencker (1913: 98) führt die Zerstörung aksumitischer Bauten im allgemeinen auf den Wunsch von Baustoffräubern nach dem in den Mauern inkorporierten Bauholz zurück. In der Ortschaft Safira auf Qohayto gibt es aber noch 2 m hoch anstehende antike Mauern, die keine konstruktiven Teile aus Holz oder Ausnehmungen dafür aufweisen¹.

Eine gründliche Inspektion der teilweise gereinigten Baureste auf dem Podium gibt mehr Informationen preis als sie Krencker während seines kurzen Besuches sammeln konnte. Noch immer bedecken Schutt und Erde die Plattform teilweise bis zu 70 cm hoch, aber es gibt genug Anhaltspunkte, den Grundriss des Gebäudes mit ziemlicher Genauigkeit zu rekonstruieren (Eigner 1999: Fig. 6). Die Außenfluchten der Mauern sind 8 cm bis 15 cm hinter den Umriss des Sockels zurückgesetzt. Eine aufgerauhte Fläche mit scharfer Außenkante gibt auf dem Sockel den Verlauf der Außenmauern an. Sie sollte Haftung für das Mörtelbett geben, in dem die erste Lage des Mauerwerks versetzt wurde, ähnlich wie die aufgerauhte Fläche auf dem Kapitell für den Architrav (s. o.). Sockel und Mauern folgen dem Umriss des Podiums, weisen also die gleiche Abfolge von Vor- und Rücksprünge auf. Die Mauern sind durchweg 50 cm stark und bestehen aus in Erdmörtel versetzten Bruchsteinen, die innere Mauerflucht wird an manchen Stellen noch durch behauene Verkleidungssteine angegeben. Auch die Trennwände sind an einigen Stellen in voller Breite erhalten, auch die Lage der Türöffnungen konnte in ihnen festgestellt werden. Eine Eingangstüre mit Sandstein- und Holzschwelle ist an der Westseite des Baues zu erschließen, jedoch die Treppe zu diesem Eingang ist noch immer unter Schutt vergraben.

Die Außengebäude umgeben das zentrale Podium an drei Seiten, während an der Nordseite nur die gut erhaltene Umfassungsmauer die Begrenzung des Komplexes bildet. Bei der derzeitigen Befundlage besteht kein Grund, die südlichen Gebäude – in Abb. 6 mit „N“ bezeichnet – wie Krencker (1913: 154) als unabhängiges Nachbargebäude aufzufassen. Für die

Trennwand zwischen den beiden Komplexen – in Abb. 6 als gestrichelte Linie gezeichnet – gibt es keinen Nachweis. Die nördliche Umfassungsmauer ist erstaunlich gut erhalten und weist eine typisch aksumitische Bauweise auf (Krencker 1913: Abb. 210), die Bruchsteinmauer ist in Lagen von 50 cm bis 54 cm Höhe erbaut, jede Lage wird durch eine horizontale Fuge abgeschlossen. Die Außenflächen der etwa 50 cm starken Mauer bestehen aus einseitig roh geglätteten Steinen, während das Innere durch in Erdmörtel versetzte kleinere Bruchsteine gebildet wird. Es ist anzunehmen, dass die Mauern der Außengebäude, die sich kaum über den heutigen Erdboden erheben, in gleicher Weise gebaut sind. Sie dürften noch etwa 50 cm bis 100 cm hoch erhalten sein, wenn man den gewachsenen Fels als Fundamentunterkante annimmt. Die Räume und Höfe sind mit dem Verfallsschutt der Mauern gefüllt, der auf den antiken Fußbodenschichten liegt. Es besteht also beste Aussicht, hier durch eine archäologische Grabung Artefakte zu finden, die Auskunft über die Funktion des Komplexes geben können.

Die Außenabmessungen des Baues auf dem Podium betragen 8,75 m mal 11,35 m. Die Proportionen des Grundrisses kommen also sehr nahe an das Verhältnis 3:4 heran. Th. von Lüpke stellt für die Kirche von Maryam Tzion in Aksum, die auf einem älteren Podium der aksumitischen Zeit ruht, die Grundrissproportion von 3:4 fest (in Krencker 1913: 139), die Längen betragen nach seinen eigenen Messungen 42,50 m und 60,00 m. Ein alter aksumitischer Text gibt die Längen mit 92 Ellen und 125 Ellen an. Daraus erschließt von Lüpke für die Länge einer aksumitischen Elle auf „fast 50 cm“. Für die zitierten Abmessungen würden es rund 48 cm sein. Derselbe Wert ergibt sich, wenn man für den kleinen Podiumsbaus der „Ruine 8“ die Abmessungen 18 Ellen mal 24 Ellen einsetzt. Die Mauerstärke bei „Ruine 8“ beträgt fast einheitlich 50 cm. Die vier Eckräume des Zentralbaues messen 2,20 m mal 2,20 m, westliche Nebenräume messen 2,20 m mal 3,10 m, der Raum an der Südostecke des Komplexes misst 3,60 m mal 3,60 m. Generell ist zu bemerken,

¹ Bei einigen aksumitischen Wohnbauten in Safira (s. Wenig 2003: Abb. 34) gibt es an den Außenseiten vertikale Aussparungen, die zur Aufnahme von Holzbalken dienten, s. die Abb. 13 und 14 auf S. 357. Sie waren nach Auskunft von K. Dornisch ein auch sonst in der Antike beobachtetes Mittel, den Wänden im Falle von Erdbeben eine größere Stabilität zu verleihen [Anm. St. Wenig].

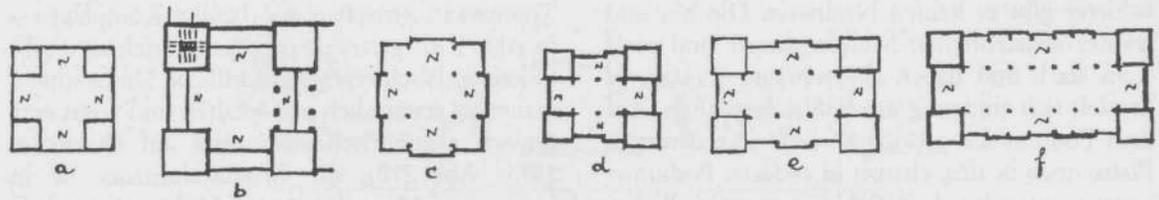


Abb. 7. Von D. Krencker entworfene Entwicklungsreihe von Grundrissen (aus: Krencker 1913: Abb. 330): a) Äthiopisches Haus mit „Viernischenraum“. b) Vergrößerung des Viernischenraumes (Großer Palast in Aksum). c) „Ruine C“ aus Tokonda. d) Ruine 7 aus Qohayto. e) „Ruine 8“ aus Qohayto. f) „Ruine 6“ aus Qohayto.

dass die Abmessungen der Podiumsbauten auf Qohayto wesentlich kleiner sind als bei vergleichbaren Bauten an anderen aksumitischen Plätzen. Vergleichbare Elemente des Palastes Ta'akha Maryam in Aksum messen 24 m mal 24 m bzw. 21 m mal 21 (26) m (Krencker 1913: Abb. 253, 256, 260). Die Größe anderer Podien in Aksum bewegt sich zwischen 18 m mal 18 m (das sogenannte Grab des Menelik, Krencker 1913: Abb. 288) und 42 m mal 60 m (Maryam Tzion, Krencker 1913: Abb. 294). Die Podien in Matara messen etwa 17 m mal 17 m und 15 m mal 15 m (Anfray / Annequin 1965: planche XXV, planche XXXIX). Recht nah zu „Ruine 8“ in Dimension und Typ ist Podium E (11,90 m mal 18,24 m) auf dem Hügel Beta Giyorgis bei Aksum (Krencker 1913: 125–127 mit Abb. 269–272).

3. DEUTUNG UND DATIERUNG

Sowohl Bent als auch Schoeller haben Antworten auf die Frage nach der Funktion der Podiumsbauten von Qohayto und nach ihrer Datierung bereit. Es sind Tempel (Bent 1893a: 142; Bent 1893b: 220; Schoeller 1895: 172–175), Schoeller meint sogar: „Eher mag es sich hier um eine Vereinigung von Villen reicher Aduliter Kaufleute handeln, deren jeder seine eigene Tempelkapelle besaß“. Beide Autoren identifizieren die Siedlungsreste auf Qohayto mit dem antiken Koloe, das im *Periplus Maris Erythraei* als Handelsstation bezeichnet wird, später von Claudius Ptolemaeus als Sommerresidenz der reichen Aduliter Bürger². Eine Reihe von gewichtigen Argumenten spricht aber dafür, Koloe in Matara zu sehen, wie es Y. M. Kobishchanov tut (Kobishchanov 1979 mehrfach, Eigner 2004: 124–127). Zur Datierung meint Bent (1893b: 221) „They, of course, belong to a late order of architecture, and probably do not date farther back than the centuries just before our era, but

then Adulis did not come into prominence until a late period, and naturally the architecture adopted was one of decadence“. Bent sieht in der Architektur der Bauten einen durch die Feldzüge des ägyptischen Königs Ptolemäus III. hervorgerufenen kleinasiatischen Einfluss (Bent 1893b: 222). Schoeller (1895: 169) differenziert:

1. Damm von Safira sabäisch, ab 600 v. Chr.³
2. kleine Tempelbauten, einige Häuser etc. 1. bis 4. Jh. n. Chr., „Zeit von Adulis“
3. Grab, einige Häuser, Felsinschriften. 4. bis 6. Jh. n. Chr.

Schoeller (1895: 173) bezeichnet die Architektur der Bauten als „vollkommen vom griechischen Geiste inspiriert“. Dagegen Bent (1893b: 228) „... that the columns and capitals from Adulis, Koloe, the village below it, and Aksum, all belonged to the same order of architecture, and all owed their origin to the mercantile influence on the coast“.

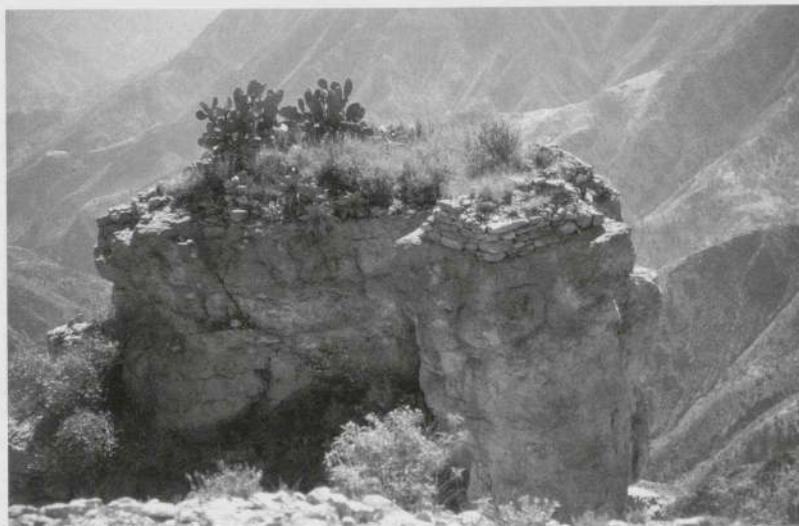
Ohne einen besonderen Grund anzugeben, positioniert Anfray (1968; 1981: 368) die Bauten von Qohayto an das „Ende der aksumitischen Periode“. Einige von G.A.M.E. gemachte Kleinfunde, die christliche Kreuze tragen, bestätigen zumindest die Anwesenheit dieser Epoche auf Qohayto⁴. Krencker beschäftigt sich weder mit Fragen der Datierung noch mit Stileinflüssen, stellt aber eine Entwicklungsreihe vom quadratischen Grundriss zum langgestreckten Grundriss hin auf, in der die Bauten von Qohayto eine entscheidende Rolle spielen (Abb. 7), und stellt einen Bezug zum „Vier-Nischen-Haus“ des modernen Äthiopien her (Krencker 1913: 162; Lüpke 1913: 33 ff.). Es ist wohl eher anzuneh-

² Bent 1893a: 140, 142, Bent 1893b: 220–223, Schoeller 1895: 167–168.

³ S. dazu aber den Aufsatz von U. Brunner über die Zisterne von Safira.

⁴ S. dazu den Beitrag von Wenig zu Qohayto.

Abb. 8. Außenanlage (TNh-02) der „Villa“ TNh-01 in extrem ausgesetzter Lage auf einer Felsnadel. Unten ist das Komailé-Tal, gegenüber der Abhang des Amba Soira (Foto: St. Wenig 1997).



men, dass hier der sabäische Architektur-Archetypus des quadratischen Baues mit Ecktürmen (Eigner 2003) bzw. Eckkrisaliten eine Transformation erfährt.

Die Podiumsbauten von Qohayto scheinen das zu sein, was Munro-Hay eine „élite residence“ nennt, in Form eines offenen Hofes mit zentralem Podiumsbau, umgeben von Nebenbauten (Munro-Hay 1991: 49 und 107). Anfray nennt diesen Typ von Bauwerk „Villa“ (Anfray / Annequin 1965). Eine große Zahl dieser Bauten wurde zwischen Aksum und Yeha gefunden, wo sie die Nuklei von Siedlungen bilden (Michels 1979: 22–23, Karte auf 24). Genau das scheint auch auf Qohayto der Fall zu sein, wo mehr als 50 Podiumsbauten über das gesamte Plateau verstreut sind. Die Bauten von Qohayto unterscheiden sich in einigen Merkmalen von den „Villas“ oder „Pavilions“ an anderen Plätzen durch ihre bescheidene Größe, den rechteckigen Grundriss und die Existenz einer Halle mit Pfeilern. Die Zentralbauten der „Villas“ von Matara, offensichtlich Wohnbauten, haben einen quadratischen Grundriss und sind durch massive Mauern in Räume unterteilt. Die besondere Form der Bauten von Qohayto kann verschiedene Ursachen haben: eine unterschiedliche chronologische Position, ein anderes architektonisches Konzept, lokale, durch Adulis beeinflusste Traditionen, oder eine andere Funktion. Vielleicht haben Krencker und Anfray (s. o.) recht, wenn sie die Bauten Qohaytos an das Ende einer Entwicklungsreihe setzen.

Eine andere Funktion der Bauten wäre natürlich eine religiöse. Krencker (1913: 162) tendiert zu der Meinung, dass es christliche Kapel-

len und Kirchen waren. Klarheit kann nur eine archäologische Grabung schaffen, sowohl in den Außengebäuden von „Ruine 8“ als auch an den von G.A.M.E. neu entdeckten Podien ohne Pfeilerstellung, die vermutlich eine andere (profane) Funktion hatten. Es ist durchaus möglich, dass manche der „Villen“ von reichen Aduliten als Sommerresidenz verwendet wurden. Im Laufe des Surveys durch G.A.M.E. wurde festgestellt, dass manche „Villen“ und sogar auch „Stadtruinen“ anscheinend mit Absicht in landschaftlich schöner Lage mit schöner Aussicht errichtet wurden (Abb. 8).

4. MENSCHEN UND BÄUME

Im Jahr 1997 konnte G.A.M.E. auf der Hochfläche rund 30 Dörfer mit insgesamt etwa 4000 Einwohnern feststellen. Zur Zeit der Deutschen Aksum-Expedition war das Plateau bewohnt, doch scheint sich die Expedition kaum mit den Menschen befasst zu haben, es liegen nur einige Fotos von Haartrachten vor (s. die Abb. 1 und 2 oben S. 78 und 79), sowie das Foto einer „Hexe“, die Littmann offenbar besonders faszinierte (Littmann 1913a: 25 mit Abb. 25). Schoeller (1895: 185–186) berichtet: „Augenblicklich beanspruchen die Assaorta (Saho) das Grenzland von Kohaito, wiewohl sie es nur während der Regenzeit zu besuchen pflegen. Sie sind jedoch Mohamedaner . . .“. Weiters: „Um einige Bemerkungen über die Assaorta beizufügen, so sei bemerkt, dass dieselben ein kleines, theilweise nomadisirendes hamitisches Volk mohamedanischer Religion sind, welches an der nordöst-

lichen Ecke des abyssinischen Hochlandes, und im Tieflande, das an dieser Ecke bis zur Meeresküste vorgelagert ist, seine Wohnsitze hat“. Schweinfurth vermerkt in seiner Karte „Hütten der Assaorta“ und „Verlassene Hütten der Assaorta“. Zumindest waren zu dieser Zeit Menschen anwesend, die Schweinfurth Auskunft über die topographischen Bezeichnungen geben konnten. Dagegen schreibt Bent (1893b: 217) nur ein Jahr früher: „... but, owing to the disturbed state of this part of the country, it is now entirely uninhabited“. Alles was Bent von menschlicher Präsenz sehen konnte waren „traces of ruined huts“.

Heute ist das Plateau eine ziemlich öde steinige Fläche ohne Baumbewuchs, jedoch mit einer Vielzahl von Agaven und Opuntien, sowie kleinem Strauchwerk. Der Baumbestand früherer Zeit ist offenbar dem eritreischen Befreiungskrieg zum Opfer gefallen. Auf den Fotos der Deutschen Aksum-Expedition von den Podiumsbauten auf Qohayto (Abb. 1 und Abb. 5) stechen die großen, kräftigen Bäume sofort ins Auge. Es scheint sich um Wacholderbäume zu handeln, von denen alle Expeditionen übereinstimmend berichten, dass sie mehr oder weniger dichte Wälder bildeten. Bent (1893b: 217) schildert überdies eine günstige Wasserversorgung „It is very rich in water and springs and offers excellent pasturage“. Auf Seite 219 wird „a dense mass of juniper trees“ erwähnt, weiters beim Abstieg vom Plateau: „... luckily for us, as we were wandering along through a thick forest ...“ (225) und „... in a dense mass

of jungle ...“ (227). Schweinfurth trägt auf seiner Karte ein: „Steiniges dicht mit Wachholder Bäumen bestandenes Terrain“, sowie „hier stellenweise culturfähiger Boden“ und „einige Felder“. Schoeller (1895: 177) schreibt „... da heute noch das ganze Plateau mit einem lichten Wachholderhaine uralter Stämme bewachsen ist, und es in dieser Gegend wohl nie an langem, geradem, und starkem Bauholz gefehlt haben wird“. Bei Betrachten der Gestalt der Bäume auf den Fotos Abb. 1 und Abb. 5 erheben sich gewisse Zweifel an der Erhältlichkeit von „langem, geradem Bauholz“. Littmann (1913a: 24) beschreibt so: „Die ganze Hochfläche ist von Büschen und Bäumen bewachsen und glich einem Parke, ein Anblick, der in dem baumarmen abessinischen Hochlande dem Auge besonders wohlthat. Unser Lager wurde nordwestlich von der Wasserstelle inmitten von Bäumen aufgeschlagen“. Auf Seite 25: „An verschiedenen Stellen hatten unsere Leute Feuer angezündet. Holz war genugsam vorhanden, meist *sebedi*, aus dessen Harz der Weihrauch gewonnen wird. ... Der Duft des weihrauchhaltigen Holzes verbreitete sich im ganzen Lager ...“. Es ist dies die einzige Nachricht über eine Baumart, die neben Wacholder auf dem Plateau existierte. Es kann sich nur um *Boswellia papyrifera* handeln, dem einzigen in Äthiopien und Eritrea vorkommenden Weihrauchbaum (F. Nigel Hepper in JEA 55: plate XV und p. 72). Damit wäre abschließend ein Bezug zwischen Qohayto und dem Land Punt hergestellt.

LITERATURVERZEICHNIS

- Anfray, F.
 1968 Aspects de l'archéologie éthiopienne. In: *Journal of African History* IX no. 3: 345–366.
 1981 The Civilisation of Aksum from the First to the Seventh Century. In: *General History of Africa II – Ancient civilisations of Africa* (UNESCO International Scientific Committee for the Drafting of a General History of Africa). London: 362–380.
- Anfray, F. / Annequin, G.
 1965 Matara – deuxième, troisième et quatrième campagnes des fouilles. In: *Annales d'Éthiopie* VI. Paris – Addis Ababa: 49–142.
- Bent, J. T.
 1893a The Ancient Trade Routes Across Ethiopia. In: *Geographical Journal* 2. London: 140–146.
 1893b The Sacred City of the Ethiopians. London.
- Eigner, D.
 1999 German Archaeological Mission to Eritrea, Season 1996. The Ruin „Littmann no. 8“ at Qohayto. In: *Mare Erythraeum* 3, München: 41–56.
 2003 Aksumite Architecture. In: S. Uhlig (Hrsg.) *Encyclopaedia Aethiopica*, vol. 1: 323–324. Wiesbaden.
 2004 Archaeological Research Conducted by the German Archaeological Mission to Eritrea (G.A.M.E.). In: *Meroitica* 21, Neueste Feldforschungen im Sudan und in Eritrea. Akten des Symposiums vom 13. bis 14. Oktober 1999 in Berlin. Wiesbaden: 103–129.
- Kobishchanov, Y. M.
 1979 Axum. University Park and London.
- Krencker, D.
 1913 Ältere Denkmäler Nordabessiniens, mit Beiträgen von Theodor von Lüpke und einem Anhang von Robert Zahn. Deutsche Aksum-Expedition, Band II, Berlin.
- Littmann, E.
 1913a Reisebericht der Expedition / Topographie und Geschichte Aksums. Deutsche Aksum-Expedition, Band I. Berlin.
 1913b Sabäische, griechische und altabessinische Inschriften. Deutsche Aksum-Expedition, Band IV. Berlin.
- Lüpke, T. von
 1913 Profan- und Kultbauten Nordabessiniens aus älterer und neuerer Zeit. Deutsche Aksum-Expedition, Band III. Berlin.
- Michels, J. W.
 1979 Axumite Archaeology. An Introductory Essay. In: Kobishchanov 1979.
- Munro-Hay, St.
 1989 Excavations at Aksum, an Account of Research at the Ancient Ethiopian Capital Directed in 1972–4 by the Late Dr. Neville Chittik. Memoir no. 10, The British Institute in Eastern Africa. London.
 1991 Aksum, An African Civilisation of Late Antiquity. London.
- Rüppell, E.
 1838 Reise nach Abessinien Bd. 1. Frankfurt am Main.
- Schoeller, M.
 1895 Mittheilungen über meine Reise in der Colonia Eritrea. Berlin.
- Wenig, St.
 1997 German Fieldwork in Eritrea. In: *Nyame Akuma* 48: 20f.
 2003 Enno Littmanns Deutsche Aksum-Expedition 1906 und die German Archaeological Mission to Eritrea (G.A.M.E.) 90 Jahre später. In: *Nürnberger Blätter zur Archäologie* 18: 79–98.